

## **Am Rand inmitten der Welt** von Amira Chantal Haftendorn

„Fang mich doch!“

Das zierliche Mädchen sprintete hinter den nächstgelegenen Baum und begann sich an den herunterhängenden Ästen hoch zu ziehen. Mit aller Kraft hievte sie sich auf den ersten Ast, der beinahe abgebrochen wäre. Wenn sie nicht so schnell reagiert hätte, wäre sie abgestürzt, doch sie schaffte es, sich an ein anderes Stück Holz zu hängen und nun baumelte sie gelassen mit den Beinen in der Luft. Für einen klitzekleinen Augenblick vergaß sie ihr Fangspiel und beobachtete die winzigen Gestalten am Himmel, die sich zwischen den weißen Wolken jagten und lustige Kreise schlugen. Endlich hat das Mädchen bemerkt, dass sie noch mit ihren Armen am Baum hing und hangelte sich zu einem sicher gelegenen Plätzchen am Baumstamm. Auf ihrer Haut hatten sich schon pulsierende, blaue Adern hervor getan, die sie äußerst amüsant fand. Sie sahen aus wie Wellen, die friedlich auf ihrer Haut schwammen.

Nun war ihr langweilig. Weiter hinauf wollte sie nicht steigen. Und es kam auch keiner, um sie zu fangen. „Wo blieb denn nur Devon?“, schluchzte sie leise vor sich hin; ohne, dass sie eine Antwort verlangte. Ein Rascheln ließ sie dennoch aufblicken und sie erblickte den Schatten ihres Freundes.

Sie kicherte leise und rief: „Da bist du ja endlich! Mich kriegst du trotzdem nicht!“

Sofort ließ sie los und fiel vom Baum. Weder sachte, noch sicher kam sie am Boden an, stellte sich jedoch gleich wieder auf die Beine und fing wieder an zu Laufen. Nun flog sie in Kreisen und wurde gejagt, so wie die Vögel am Himmel. Fröhlich breitete sie ihre Flügel aus und lief bis sie nur noch am Boden liegen konnte.

Im Gras war es still. An ihren Armen fühlte sie die einzelnen Halme, die sie sanft piksten und beschützend streichelten. Sie fühlte den Atem ihres Freundes an ihrer Schulter und ihr wurde sofort wärmer. Ein glücklicher Tag, den sie nun damit verbrachte ihren Atem zu fühlen und das Nichts um sie herum zu beobachten. Sie nahm nun keine Bewegung mehr in den Wolken wahr. Das einzig Bewegte war ihr Blut, dass in ihrem Körper wie durch ein Uhrwerk floss. Sie spürte die sanften Berührungen und wie die kompliziert angereihten Einzelteile der Uhr, ihr Leben formten. Momente, wie diese erlebte sie oft – und gerne. Es war das Einzige, was ihr sicher war. Sie wusste nicht genau, wie sie funktionierte, aber sie spürte, dass sie leben konnte und dass dies somit den höchsten Wert auf diesem Planeten besaß. Und sie wusste, dass sie einzigartig war. Alle anderen wollten sie nicht verstehen. Alle anderen konnten sie nicht verstehen.

Alle anderen waren komisch. Die waren nicht mit diesem Wissen gesegnet und die waren unnormale, wie sie die Sachen wahrnahmen. So primitiv und ungebildet. Und manchmal fragte sie sich, warum sie von denen so angestarrt wurde. Wussten die, dass sie besser war? Waren die neidisch?

Das Einzige, was sie sicher wusste, war, dass sie normal sein musste. Immerhin verstand sie die Welt in ihrer Normalheit und nicht mit der verblendeten Sichtweise, die die anderen sehen mussten. Manchmal hatte sie Mitleid. Aber sie konnte nichts dagegen tun.

Mitten aus ihren Gedanken wurde das Mädchen von einer erwachsenen Frau gerissen. Sie packte sie am Arm und ermahnte sie: „Ich hab dir doch gesagt, dass du nicht alleine so weit raus rennen sollst! Mensch Kind, hör doch einmal auf mich.“

Sie erkannte die markanten, vertrauten Gesichtszüge ihrer Mutter. Sie ist bei ihr aufgewachsen und doch versteht sie nicht so recht, warum diese Frau ihre Mutter sein muss. „Wie kann eine Frau so eine Verbindung zu mir haben, wenn sie mich noch nicht einmal verstehen kann?“, dachte sich das Mädchen. Und doch akzeptierte sie die Situation, denn was hätte sie auch dran ändern können.

Und doch verstand das Mädchen nicht, warum ihr Handeln schlecht war. Immer wenn sie sich dem Eigenen widmete, konnten die Menschen in ihrer Umgebung nicht begreifen, was mit ihr vorging. Es tat so unbeschreiblich weh, nicht helfen zu können. Sie wollte ja, dass alle andern es auch verstanden, es auch begriffen und das sahen, was ihr so klar war.

Ihr fehlte die Brücke. Das Verbindungsstück zwischen ihr und dem Rest. Sie lag am Rand, allein und abgeschottet und doch war sie der Welt näher als alles andere.

Andere Menschen trennten sich nach Unterschieden und verglichen sich mit dem, was sie nicht haben. Das Mädchen sah den Sinn nicht. Sie hat alles geschätzt, was in ihr existierte. Ihr war bewusst, dass sie an sich einzigartig war und niemand so ein Leben führte wie sie. Und das, weil sie es nicht interessierte, dass andere anders waren.

„Wenn ich mich selbst in meiner Einzigartigkeit verwirklichen möchte, warum achte ich dann auf andere Menschen? Warum setze ich mir nicht meine eigenen Maßstäbe? Wieso müssen andere mir sagen, wie ich bin?“

„Du hörst mir schon wieder nicht zu! Hey, bist du noch anwesend. Ich hab's gewusst...

Es ist hoffnungslos.“

Ihre Mutter hatte wohl schon einige Minuten mit ihr gesprochen, jedoch war das Mädchen vertieft in ihren Gedanken und bemerkte nur noch, wie sie ihre Arme von ihr löste und wieder zurück ins Haus eilte. So stürmisch und energisch. Sie wurde panisch, denn sie konnte nicht nachvollziehen, was sie falsch gemacht hat.

Bevor sie die Türschwelle der Hintertür betreten konnte, blieb sie stehen. Ihre Mutter war am Telefon und das Mädchen begann zu lauschen:

„Andreas, es ist in den letzten Wochen immer schlimmer geworden. Ich, ich konnte es dir nicht erzählen, weil ich die Hoffnung hatte, dass es besser – bitte, bitte schrei' mich nicht an – ich weiß, wir hätten früher handeln sollen, aber ich dachte es wäre nur eine Phase. Ich weiß nicht – bitte Andreas, lass mich ausreden – ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Sie redet wieder mit ihren imaginären Freunden und klettert wie wild auf Bäumen 'rum und in der nächsten Sekunde liegt sie starr im Gras. Wenn ich versuche mit ihr zu reden, rollen ihre Augen nach hinten und sie ist gar nicht mehr anwesend. Bitte Andreas, komm nach Hause... komm, um dich zu verabschieden.“

Das Mädchen verstand nicht so recht. Aber das tat sie ja nie.